

Donnerstag, 30. November 1961

Blatt 2536

Österreichische Firmen bauen die Alweg-Bahn

Fortsetzung der Verhandlungen am 14. Dezember

30. November (RK) Wie bereits berichtet, ist gestern der Generalbevollmächtigte der Firma Krupp aus Essen mit seiner Begleitung in Wien eingetroffen und hatte noch am Abend mit Vizebürgermeister Slavik, den Stadträten Heller und Schwaiger und Obersenatsrat Dr. Ertl eine Besprechung über den Bau einer Alweg-Bahn in Wien. Der Generalbevollmächtigte der Krupp-Werke, Berthold Beitz, versicherte, daß sein Unternehmen alles daransetzen werde, um ein technisch einwandfreies Verkehrsmittel zu den besten finanziellen Bedingungen herzustellen.

Noch in der Nacht besichtigten Vizebürgermeister Slavik gemeinsam mit dem Krupp-Beauftragten Beitz und Direktor Lukesch von der VÖST die Probestrecke, auf der vorerst die Alweg-Bahn gebaut werden soll, und nachher auch jene Strecke, die für eine Alweg-Linie in Betracht kommt, wenn der Betrieb auf der Probestrecke einwandfrei funktionieren sollte.

Wie die "Rathaus-Korrespondenz" weiter erfährt, wurde bei den Besprechungen auch festgelegt, daß - soweit es technisch und hinsichtlich des Preises nur irgendwie möglich ist - alle mit der Alweg-Bahn zusammenhängenden Arbeiten von österreichischen Firmen ausgeführt werden.

Die Verhandlungen auf Beamtenebene über den technischen Teil des Vertrages werden am 14. Dezember fortgesetzt.

Allgemeine Viehzählung 1961  
=====

30. November (RK) Wie alljährlich wird auch heuer der Viehstand in Österreich erhoben, wobei Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel gezählt werden. Mit dieser Zählung ist auch eine Erhebung über Hausschlachtungen von Stechvieh verbunden.

In Wien werden die Erhebungen am 4. Dezember von den Magistratischen Bezirksämtern durchgeführt, die hierfür amtliche Zähler bestellen. In jeder Haushaltung, die für die genannten Erhebungen in Betracht kommt, muß am Zähltag, also am 4. Dezember, eine Auskunftsperson anwesend sein. Hat am Zähltag kein Zähler vorgeschrieben, so ist der Viehhalter verpflichtet, am nächsten Tag beim Magistratischen Bezirksamt die erforderlichen Angaben zu machen. Die Unterlassung dieser Meldung sowie wahrheitswidrige oder unvollständige Auskünfte bei der Zählung sind strafbar.

Für die Erhebungsorgane besteht laut Bundesgesetz Geheimhaltungspflicht; die gewonnenen Angaben dürfen somit nur für die Statistik verwendet werden und sind für andere Personen oder Behörden nicht zugänglich.

Die Bevölkerung wird um verständnisvolle Mitwirkung gebeten.

- - -

Jakob Matthias Schmutzer zum Gedenken  
=====

30. November (RK) Auf den 2. Dezember fällt der 150. Todestag des Kupferstechers Jakob Matthias Schmutzer.

Am 3. April 1733 in Wien geboren, studierte er an der Akademie und betätigte sich dann als Bauzeichner und Maler. Dann wandte er sich der Kupferstecherkunst zu und gründete, von Maria Theresia gefördert, eine Akademie für Zeichnen und Kupferstechen, der er als Direktor vorstand. Schmutzer war als Graphiker wie als Lehrer berühmt. Seine Stiche nach Gemälden von Rubens, Cortona oder Maulpertsch waren unnachahmlich. Seine Schule wurde 1772 mit der Kunstakademie vereinigt. Seine organisatorische Tätigkeit führte zu einem Aufblühen der Kupferstechkunst in Österreich.

- - -

## Musikveranstaltungen in der Woche vom 4. bis 10. Dezember

30. November (RK)

| Datum:                  | Saal:                                  | Veranstaltung:  |
|-------------------------|--|---|
| Montag<br>4. Dezember   | Gr.K.H.Saal<br>11.00                   | Kulturamt - Theater der Jugend:<br>2. Aufführung des Tanzspiels<br>"Glücksnummer 33"; Kindertanz-<br>kreis des Konservatoriums, Leitung<br>Ilka Peter; Tonkünstlerorchester,<br>Dirigent Karl Hudez (für Schüler<br>der zweiten Klassen)  |
|                         | Mozartsaal (KH)<br>19.30               | Wiener Konzerthausgesellschaft:<br>3. Konzert im Zyklus II; Lieder-<br>abend Consuelo Rubio, am Flügel<br>Dr. Erik Werba (Scarlatti, Gluck,<br>Vivaldi, Schubert, Wolf, R.<br>Strauss, Ravel u.a.)  |
|                         | Musikakademie<br>Vortragssaal<br>18.00 | Akademie für Musik u.d.K.:<br>Vortragsabend der Lied- und<br>Oratorienklasse Erika Rokyta -<br>Robert Schollum (Schubert,<br>Schumann, Wolf, Mahler, Hindemith)   |
| Dienstag<br>5. Dezember | Gr.M.V.Saal<br>19.30                   | Musikalische Jugend Österreichs:<br>2. Konzert im Zyklus I A (Vor-<br>aufführung des 3. Konzertes im<br>Zyklus "Die große Symphonie" der<br>GdM; Wiener Symphoniker, Fried-<br>rich Gulda (Klavier), Dirigent<br>Heinz Wallberg   |
|                         | Brahmssaal (MV)<br>19.30               | Gesellschaft der Musikfreunde:<br>Liederabend Julius Patzak, am<br>Flügel Alexander Jenner; mit-<br>wirkend: Claudine Perret (Alt)<br>und ein Frauenchor des Singver-<br>eines (Janaček: Tagebuch eines<br>Verschollenen; Krenek: Reisetage-<br>buch aus den österreichischen<br>Alpen) |
|                         | Mozartsaal (KH)<br>19.30               | Wiener Konzerthausgesellschaft:<br>Vegh-Quartett, 1. Abend (Mozart:<br>Streichquartette KV 590, 589, 575)   |
|                         | Musikakademie<br>Vortragssaal<br>19.00 | Akademie für Musik u.d.K.:<br>Violinabend der Klasse Lukas<br>David (Viotti, Vieuxtemps, Saint-<br>Saens, Chatchaturian, Dvořák)  |

| Datum:                  | Saal:                                | Veranstaltung:   |
|-------------------------|--------------------------------------|--|
| Dienstag<br>5. Dezember | Palais Palffy<br>Figarosaal<br>19.30 | Österreich-Haus - Musiklehranstalten: "Premiere der Jugend"; Renate Müller (Sopran), Werner Pech (Bariton), Manfred Kuhn (Violine), Reinhard Repp (Cello), Gerhard Deckert, Helmut Ottner und Helmut Wollmann (Klavier); Werke von Beethoven, R. Strauss, A. Honegger, Bartók und Debussy          |
|                         | Radio Wien<br>Gr. Sendesaal<br>19.30 | Österreichischer Rundfunk - Studio Wien: 1. Konzert im Zyklus IV; Kurt Weill: "Der weite Weg", musikalische Tragödie; Chor und Orchester von Radio Wien, William Ray, Lucretia West, Olive Moorefield und Erich Majkut (Gesang), Hans Hais und Fred Liewehr (Sprecher), Dirigent Joseph Rosenstock |
| Mittwoch<br>6. Dezember | Gr.M.V. Saal<br>19.30                | Gesellschaft der Musikfreunde: 3. Konzert im Zyklus "Die große Symphonie"; Wiener Symphoniker, Friedrich Gulda (Klavier), Dirigent Heinz Wallberg (de Falla: Der Dreispitz; Haydn: Klavierkonzert D-dur; R. Strauss: Burleske; Schostakowitsch: 5. Symphonie op.47)                                |
|                         | Brahmssaal (MV)<br>19.30             | Liederabend Diana de Rosso, am Flügel Daniel Kelly (Lully, Campa, Purcell, Boyce, Milhaud, Poulenc, Fauré, Britten, Bliss, Granados, u.a.)   |
|                         | Gr.K.H. Saal<br>11.00                | Kulturamt - Theater der Jugend: 2. Orchesterkonzert für Schüler der dritten Klassen; Wiener Symphoniker, Walter Puschacher (Violine), Ingold Platzer (Sprecherin), Dirigent Milo Wawak (Mozart, Beethoven, Wagner, Prokofieff)   |
|                         | Schubertsaal (KH)<br>19.30           | "Musik des Barock und der Klassik"; Karl Stumpf (Viola d'amore) und ein Kammermusikensemble spielen Werke von Biber, Telemann, Vivaldi, Haydn und Stamitz  |

| Datum:                    | Saal:  | Veranstaltung:  |
|---------------------------|--|---|
| Mittwoch<br>6. Dezember   | Musikakademie<br>Vortragssaal<br>18.00                   | Akademie für Musik u.d.K.:<br>Celloabend der Klasse Richard<br>Krotschak (Boccherini, Bach,<br>Haydn, Reger, Schumann)  |
|                           | Konservatorium<br>der Stadt Wien<br>Konzertsaal<br>19.00 | Musiklehranstalten der Stadt Wien:<br>Feierstunde zum 60. Geburtstag<br>von Hanns Jelinek; Zweigschule<br>Döbling, Leitung Franz Schmitzer  |
|                           | Radio Wien<br>Gr. Sendesaal<br>20.15                     | Österreichischer Rundfunk - Studio<br>Wien: 2. Konzert im Zyklus III;<br>Tonkünstlerorchester, Aldo Parisot<br>(Cello), Dirigent Hans Swarowsky<br>(Erik Bergmann: Aubade für Or-<br>chester op. 48; Villa-Lobos:<br>Konzert für Cello und Orchester;<br>Brahms: 4. Symphonie e-moll op.98) |
|                           | Albertina<br>19.30                                       | Kammermusikabend "Johann Sebastian<br>Bach und die Meister des Barock";<br>die Wiener Solisten, Leitung<br>Wilfried Böttcher  |
| Donnerstag<br>7. Dezember | Gr.M.V.Saal<br>19.30                                     | Gesellschaft der Musikfreunde:<br>3. Konzert im Zyklus "Die große<br>Symphonie", Dirigent Heinz Wall-<br>berg (Wiederholung vom 6. De-<br>zember)   |
|                           | Mozartsaal (KH)<br>19.30                                 | Wiener Konzerthausgesellschaft:<br>Vegh-Quartett, 2. Abend (Beet-<br>hoven: Streichquartett op.135;<br>Bartók; Streichquartett Nr. 2;<br>Mozart: Streichquartett KV 499)  |
|                           | Musikakademie.<br>Vortragsaal<br>18.30                   | Akademie für Musik u.d.K.:<br>Violinabend der Klasse Franz<br>Samohyl (Tartini, Bruch, Brahms,<br>Mendelssohn, Debussy)   |
|                           | Ob. Belvedere<br>Marmorsaal<br>19.30                     | Musikalische Jugend Österreichs:<br>2. Konzert im Zyklus VIII A;<br>Camerata Frescobaldiana, Dirigent<br>Friedrich Cerha (Italienische<br>Musik der Renaissance und des<br>Frühbarock)  |
| Freitag<br>8. Dezember    | Gr.M.V.Saal<br>19.30                                     | Österreichischer Gewerkschaftsbund:<br>Wiederholung des 3. Konzertes im<br>Zyklus "Die große Symphonie" der<br>GdM; Wiener Symphoniker, Friedrich<br>Gulda (Klavier), Dirigent Heinz<br>Wallberg  |

| Datum:                  | Saal:  | Veranstaltung:  |
|-------------------------|--|---|
| Freitag<br>8. Dezember  | Brahmssaal (MV)<br>19.30                     | Kammermusikabend; Wiener Streichtrio, mitwirkend: Karl Österreich, Klarinette, und Eduard Mrazek, Klavier (Albrechtsberger: Streichtrio IV D-dur; Beethoven: Streichtrio Es-dur; Fr. Schmidt: Quintett für Klavier, Klarinette, Violine, Viola und Cello A-dur) |
|                         | Gr.K.H.Saal<br>19.30                         | Jazz-Festival (Prof. Varga)   |
|                         | Mozartsaal (KH)<br>19.00                     | Bachgemeinde Wien:<br>J.S. Bach, "Weihnachts-Oratorium";<br>Solisten, Chor und Orchester der<br>Bachgemeinde, Dirigent Julius Peter   |
|                         | Schubertsaal (KH)<br>15.30                   | Kompositionskonzert Richard Maux  |
|                         | Ob.Belvedere<br>Marmorsaal<br>15.00<br>19.30 | Musikalische Jugend Österreichs:<br>2. Konzert im Zyklus VIII B und<br>VIII C (Wiederholungen des Kon-<br>zertes vom 7. Dezember)   |
| Samstag<br>9. Dezember  | Gr.M.V.Saal<br>19.30                         | Musikalische Jugend Österreichs:<br>2. Konzert im Zyklus I B (Wieder-<br>holung des 3. Konzertes im Zyklus<br>"Die große Symphonie" der GdM);<br>Wiener Symphoniker, Friedrich<br>Gulda (Klavier), Dirigent Heinz<br>Wallberg                                   |
|                         | Brahmssaal (MV)<br>19.30                     | Duo-Abend Werner Giger, Klavier --<br>Jean Paul Gueneux, Cello (Bach,<br>Beethoven, Brahms, Debussy)  |
|                         | Mozartsaal (KH)<br>19.30                     | Arbeitersängerbund Döbling: Chor-<br>konzert  |
|                         | Schubertsaal (KH)<br>19.30                   | Volkshochschule Alsergrund:<br>Mandolinen-Orchesterkonzert  |
| Sonntag<br>10. Dezember | Gr.M.V.Saal<br>15.00                         | Chorkonzert; Madrigalchor St. Veit,<br>Wiener Philharmoniker, Dirigent<br>Xaver Meyer (Bruckner: Messe in<br>e-moll)  |
|                         | Gr.M.V.Saal<br>19.30                         | Klavierabend Elly Ney (Mozart,<br>Beethoven, Brahms, Chopin)  |
|                         | Brahmssaal (MV)<br>19.30                     | Musikalische Jugend Österreichs:<br>2. Konzert im Zyklus IX; Klavier-<br>abend Alicia Schachter-Rich<br>(Schubert: Sonate op.143; Beethoven:<br>Sonate op.109; Bartók: Sechs bulgari-<br>sche Tänze; Brahms:Händel-Variationen)                                 |

| Datum:                  | Saal:                    | Veranstaltung:   |
|-------------------------|--------------------------|--|
| Sonntag<br>10. Dezember | Gr.K.H.Saal<br>19.30     | Wiener Konzerthausgesellschaft -<br>Radio Wien: 2. Adventkonzert;<br>Wiener Symphoniker, Wiener Sing-<br>akademie, Dirigent Dr. Hans<br>Gillesberger (Mozart: Messe c-moll<br>KV 427; Vivaldi: Magnificat) |
|                         | Mozartsaal (KH)<br>19.00 | Bachgemeinde Wien:<br>J.S.Bach, "Weihnachts-Oratorium"<br>(Wiederholung vom 8. Dezember)   |

- - -

Felix Petyrek zum Gedenken

=====

30. November (RK) Auf den 1. Dezember fällt der 10. Todes-  
tag des Komponisten und Musikpädagogen Prof. Felix Petyrek.

Am 14. Mai 1892 in Brünn geboren, verbrachte er Kindheit und  
Jugend in Wien, wo er an der Universität und Musikakademie  
studierte. Von der Schule weg übernahm er eine Klavierausbildungs-  
klasse und Lehrerbildungskurse am Mozarteum in Salzburg. In der  
Folge wirkte er an der Berliner Hochschule für Musik. Weitere  
Stationen seiner Tätigkeit waren Athen, Stuttgart und Leipzig.  
Nach dem zweiten Weltkrieg kehrte er nach Wien zurück, wo ihm an  
der Staatsakademie eine Kompositionsklasse und die Leitung des  
Internationalen Volksliedseminars übertragen wurde, dem er seine  
im Ausland, vornehmlich in Griechenland, angelegte Privatsammlung  
zur Verfügung stellte. Besondere Neigung und gründliche Vorbildung  
befähigten ihn zu fruchtbarer Forschungsarbeit auf dem Gebiet der  
slavischen, griechischen und orientalischen Volksmusik, die ihm  
wertvolle Impulse für sein eigenes kompositorisches Schaffen ver-  
mittelte. Dieses besteht aus Orchester- und Kammermusik, Klavier-  
stücken, geistlicher Musik, Liedern, Chorwerken, Opern, einem  
Ballett und erfreut sich in der Fachwelt uneingeschränkter Aner-  
kennung. Prof. Petyrek war in ständiger wacher Teilnahme am Musik-  
schaffen der Gegenwart für viele Zeitgenossen ein hervorragender  
Interpret, dem die Uraufführung mancher moderner Werke zu danken  
war. Gleich verdienstvoll war die Tätigkeit, die er als Lehrer  
und als Vorstandsmitglied der IGNM, Sektion Österreich, ausübte  
und die der Förderung junger Talente galt.

- - -

Wieder schöne Erfolge der Wiener "Fenstergärtner"  
=====

30. November (RK) Im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses fand gestern abend die Preisverteilung der Aktion "Wien im Blumenschmuck 1961" statt. Mit Bürgermeister Jonas, der die Überreichung der Preise vornahm, wohnten der Veranstaltung die Stadträte Bauer, Heller und Sigmund, mehrere Gemeinderäte sowie Vertreter der Wiener Landwirtschaftskammer, der Österreichischen Gartenbaugesellschaft und des Wiener Stadtgartenamtes bei. Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten der Österreichischen Gartenbaugesellschaft, Hofrat Dipl.-Ing. Planckh, gab Stadtrat Heller einen Überblick über den Verlauf der diesjährigen Aktion "Wien im Blumenschmuck", bei der unsere "Fenstergärtner" wieder schöne Erfolge verzeichnen konnten. Während im Vorjahr nur 116 Teilnehmer die höchste Preisgruppe von über 106 Punkten erreichten, waren es in diesem Jahr 269 Teilnehmer. Die höchste Beteiligung erreichte Döbling mit 345 Teilnehmern. Auch in diesem Jahr haben sich viele Betriebe, Postämter, städtische Bahnhöfe und Remisen der Verkehrsbetriebe beteiligt. Die Ausschmückung von Betrieben, sagte Stadtrat Heller, kommt nicht nur dem Stadtbild, sondern auch den Arbeitern und Angestellten durch die Verschönerung der Arbeitsplätze zugute.

Die "Goldene Rose" wurde der Schokoladen- und Zuckerwarenfabriks AG "Tivoli", 12, Gaudenzdorfer Gürtel 41-45, die "Silberne Rose" Ing. Pongracz, 9, Hallergasse 31-33, und die "Bronzene Rose" Josefine Thullner, 18, Gentzgasse 107, zuerkannt. Diese drei Wanderpreise der Wiener Landwirtschaftskammer wurden den Preisträgern durch den Präsidenten Gemeinderat Dr. Dipl.-Ing. Hengl überreicht.

Bürgermeister Jonas nahm dann die Verteilung der von der Stadt Wien bereitgestellten 26 Geldpreise und 54 Plaketten in Gold, Silber und Bronze vor. Mit Rücksicht auf die hervorragende Leistung von Frau Käthe Metzinger, 6, Windmühlgasse 20, die den ersten Preis in Höhe von 1.000 Schilling erhielt, wurde diesmal von einem zweiten Preis abgesehen, da die übrigen Bewerber durchwegs abfielen und eine gleichmäßige Qualität aufwiesen. Die



fünf dritten Preise erhielten: Maria Duffek, 14, Minorgasse 34; Leo Hladik, 10, Ahornhof 8; Josef Kuscher, 14, Felbigergasse 72; Alois Reichetzer, 16, Feßtgasse 2, und Hilde Zunt, 11, Zippererstraße 18.

Die restlichen Geldpreise und Anerkennungsschreiben werden bei einer zweiten Feier am kommenden Sonntag den Preisträgern im Gartenbaukino übergeben. An der Aktion "Wien im Blumenschmuck 1961" haben insgesamt 1.304 Personen teilgenommen.

- - -

#### Sterling Cole's Abschied von Wien

=====

30. November (RK) An seinem letzten Amtstag in der Funktion des Generaldirektors der Internationalen Atomenergieorganisation verabschiedete sich heute früh Sterling Cole mit einem Besuch bei Bürgermeister Jonas von Wien. Der scheidende Generaldirektor benützte den Anlaß, um sich im Rathaus mit wärmsten Worten für die Gastfreundschaft zu bedanken, die ihm während seiner mehrjährigen Tätigkeit in Wien zuteil wurde.

Bürgermeister Jonas gab der Hoffnung Ausdruck, daß Generaldirektor Sterling Cole Wien in guter Erinnerung behalten werde und wünschte ihm für seine weitere Tätigkeit die besten Erfolge. Als Geschenk der Stadt überreichte er ihm eine Erinnerungsmedaille an Wien.

- - -

#### Angelobung von neuen Bezirksräten

=====

30. November (RK) Heute wurden von Stadtrat Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters im Wiener Rathaus Ignaz Hojka (1. Bezirk), Ing. Jakob Trilety (10. Bezirk) und Dr. Karl Manauer (20. Bezirk) als neu berufene Bezirksräte angelobt. Senatsrat Wawrusch verlas die Gelöbnisformel. Die neuen Bezirksräte leisteten Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbis.

- - -

Grundsteinlegung zum ersten Wiener Pensionistenheim  
=====

30. November (RK) Stadtrat Maria Jacobi wird Samstag, den 2. Dezember, um 14.30 Uhr, im 22. Bezirk, Viktor Kaplan-Straße 6-8, den Grundstein für das erste Wiener Pensionistenheim legen.

Für die Durchführung des Baues und die spätere Leitung wurde das "Kuratorium Wiener Pensionistenheime" geschaffen. Die Gemeinde Wien stellte dem Kuratorium für diesen Zweck einen Kredit von 15 Millionen Schilling zur Verfügung. Das erste Wiener Pensionistenheim wird 145 Einzelräume und zwölf Wohnungen für Ehepaare haben.

Zufahrt mit Straßenbahnlinie 16.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu der Grundsteinlegung für das erste Wiener Pensionistenheim Samstag, den 2. Dezember, um 14.30 Uhr, in Wien 22, Viktor Kaplan-Straße 6-8, einen Vertreter Ihrer Redaktion zu entsenden.

- - -

## Wiener Gemeinderat

=====

Fortsetzung der Debatte über das städtebauliche Grundkonzept

30. November (RK) Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jonas wurde heute vormittag im Wiener Rathaus die Sitzung des Gemeinderates wieder aufgenommen. Als erster Redner ergriff in Fortsetzung der Debatte über das städtebauliche Grundkonzept GR. Mayr (SPÖ) das Wort.

Die Nachricht von der Einführung des neunten Schuljahres zeigt uns, daß wir nun noch mehr Schulen brauchen werden.

Bei Straßenbauten zur Unterführung von Bahngleisen sollte die Bundesbahn größere Mittel zur Verfügung stellen.

Der Mittelschulbau im 22. und 23. Bezirk ist besonders wichtig. Der Redner begrüßte es, daß auf diesem Gebiet Interesse vorhanden ist.

Der Ausbau des Industriegebietes Liesing wird auch eine Verstärkung der öffentlichen Verkehrsmittel zur Folge haben müssen; er hoffe, daß die Stadtplanung dieses Gebiet bei der Detailplanung nicht vergißt.

GR. Binder (SPÖ) beschäftigt sich mit dem Friedhofsproblem. Er verweist darauf, daß die Friedhöfe Baumgarten, Ottakring und Hernals mit einem Einzugsgebiet von 700.000 Einwohnern bald nicht mehr belegt werden können. Erweiterungsmöglichkeiten sind kaum vorhanden. Man will aber auch den Zentralfriedhof nicht vergrößern. Ein Ausweg wäre die Propagierung der Kremationen. Vielleicht könnte die Katholische Kirche hier ihre Widerstände aufgeben. Dann könnten die Friedhofsflächen besser ausgenützt werden.

Ein Waldfriedhof wird wegen der Sicherung des Wald- und Wiesengürtels vom Stadtplaner abgelehnt. Es bestehen jedoch die Möglichkeiten, im Gebiet des Schottenwaldes auf der sogenannten großen Moschinger Wiese einen solchen Waldfriedhof anzulegen.

Abschließend ersucht der Redner den Stadtplaner, in der zukünftigen Einzelplanung dieses Kapitel noch einmal zu überdenken. Er glaube nicht, daß die Anlage dieses Waldfriedhofes eine Gefahr für den Wald- und Wiesengürtel bedeuten könnte.

GR. Ing. Lust (ÖVP) bezeichnet die Bauordnung als ein wichtiges Element der Stadtplanung und des Städtebaues, ohne die die besten Absichten nicht verwirklicht werden können. Der Stadtplaner habe sich mit dieser Materie wohl nur in einigen Zeilen seines Berichtes befaßt, aber praktisch die Neufassung der Bauordnung verlangt. Ein Sonderdruck mit Vorschlägen zur Neufassung der Bauordnung liegt vor. Sicherlich ist es richtig, daß die Zeitaufgaben des Städtebaues am Baurecht nicht vorübergehen können, finden doch alle städtebaulichen Lösungen in der Bauordnung ihre Fundierung. Trotzdem sei es aber nicht so, daß unsere Bauordnung überhaupt nicht verwendet und daher neugefaßt werden müßte. Das Grundgerippe der Bauordnung sei brauchbar und bedürfe nur der Novellierung, denn auch eine Neufassung würde nicht zur Linderung der Baulandnot beitragen. Der Redner stellt fest, die Bauordnung soll nur das erfassen, was im öffentlichen Interesse dringend einheitlich geregelt werden muß. Eingriffe in die private Rechtssphäre sind nur dann vorzunehmen, wenn es das öffentliche Wohl absolut verlangt. Es soll nun nicht gesagt sein, daß die vom Stadtplaner gemachten Vorschläge zur Neufassung der Bauordnung für Wien nicht geprüft werden sollen. Nach der Meinung des Redners sollten sie aber nur für eine Novellierung verwendet werden.

GR. Ing. Lust unterbreitet einige Vorschläge, die seiner Ansicht nach bei einer Novellierung der Bauordnung in Beratung gezogen werden sollten. So regt er an, die Zusammensetzung des Fachbeirates, der eine wichtige Institution zur Beratung des Bauausschusses und Gemeinderates sei, mit Rücksicht auf die zu erwartenden Aufgaben, die ihm im Zuge des Entstehens des Generalstadtplanes erwachsen, weitgehend zu ändern. Er stellt fest, daß der Flächenwidmungs- und Bebauungsplan größere Assanierungsgebiete bringen wird. Um eine gerechte Verteilung der Lasten und Vorteile für die betroffenen Grundeigentümer zu ermöglichen, muß auch dringend das Kommassierungsgesetz behandelt werden anstelle der Paragrafen 21 bis 35 der Bauordnung für Wien, die die Umlegung behandeln. Es soll auch nicht allein Sache der Gemeindeverwaltung sein, diese Assanierungsgebiete zu erwerben und zu verbauen, sondern es sollen in diesen Fällen Aufbaugemein-

schaften der Grundeigentümer sozusagen als Partner der Behörden gefördert werden, die durch freiwillige Vereinbarungen die Umlegung der Grundstücke vorbereiten. In diesem Zusammenhang müßte an die Schaffung einer Grundstücktauschstelle gedacht werden. Eine weitere Forderung des Redners ist die Schaffung unterirdischer Baufluchtlinien und Baulinien, sowie die Anpassung einiger Punkte der Bauordnung, so die der Bauklasseneinteilung, Bauweisen, Ausnutzbarkeit der Bauflächen usw., an neuzeitliche Erfordernisse.

Abschließend stellt GR. Ing. Lust fest, daß sich ein Unterausschuß im Zusammenwirken mit den Magistratsdienststellen und dem Stadtplaner mit einer Novellierung der Bauordnung befassen mußte. Die Entwicklung unserer Stadt schreite unaufhaltsam fort. Es sei unsere Pflicht, der Entwicklung so Rechnung zu tragen, daß sie eine Stadt der Aufgeschlossenheit für alles Schöne und Große, eine Stadt des Fortschrittes und nicht zuletzt die Stadt odler Baukunst bleibt. Der neue Generalstadtplan wird ihr einen neuen Rahmen geben. Eine gute Bauordnung soll Gehilfin bei der Verwirklichung sein und bleiben. (Beifall.)

GR. Fucik (SPÖ) stellt fest, einer der Hauptpunkte des Grundkonzeptes sei sicherlich die Auflockerung der inneren Bezirke und die Gewinnung von Bauneuland im Norden und Süden unserer Stadt. Es sei kein Zufall, daß die Bauperiode nach dem zweiten Weltkrieg mit der Errichtung der Per Albin Hansson-Siedlung im Süden unserer Stadt eingeleitet wurde. Seither sind viele Jahre vergangen und im Süden unserer Stadt hat sich eine rege Bautätigkeit entfaltet. So entstand unter anderem der Eisenstadtplatz und der Nothnagelplatz. Durch diese rege Bautätigkeit wurden aber auch Flächen verbaut, die früher der Bevölkerung zur Verfügung standen. Leider gibt es ja im Süden und Südosten unserer Stadt keine Erholungsgebiete. Dort wurde die Landschaft durch Generationen vor uns zerstört. Es wurden die Wälder abgeholzt und an ihrer Stelle entstanden Ziegeleien und Ziegelteiche, später auch Mistablagerungstätten. Heute ist die sich ausbreitende Stadt mitten in dieses Gebiet hineingewachsen. In den letzten Jahren entstanden zwar im Süden unserer Stadt einige Erholungsstätten für die Bevölkerung, so wurde der Laaer Berg

aufgeforstet, ein Volkspark und nicht zuletzt das große Sommerbad errichtet. Es müßten aber noch größere Teile dieses Gebietes in einen öffentlichen Park verwandelt werden. Das Konzept Prof. Rainers, das die Ausgestaltung des Laaer Berges als Landschaftspark vorsieht, müßte daher wärmstens begrüßt werden. Die einzelnen Grüngebiete müßten dann durch Grünstreifen miteinander verbunden werden, zu einem großen zusammenhängenden Erholungsgebiet für die Bevölkerung. Favoriten ist heute der volkreichste Bezirk Wiens. Es muß daher für seine Bevölkerung, die vielfach noch in alten Zinskasernen wohnte, der nötige Erholungsraum geschaffen werden. Sicherlich wird dieses Erholungsgebiet dann auch von allen Wienern benützt werden. Durch die Bereitstellung von schönen Erholungsstätten soll ein Ausgleich für die vielfach noch schlechten Wohnstätten geschaffen werden. Unseren Mitbürgern und der heranwachsenden Generation wird dadurch ein großer Dienst erwiesen werden. (Beifall.)

GR. Dipl.-Ing. LDr. Strunz (ÖVP) beleuchtet den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Stadtplanung. Gewerbe und Industrie waren schon in der vergangenen Zeit in irgendeiner Form an der Bildung des Stadtbildes beteiligt. Man hat damals Betriebe und Industrien verschiedentlich in Gebieten angesiedelt, die zum damaligen Zeitpunkt günstig schienen, heute aber als Fehlplanung bezeichnet werden müssen. Heute stehen wir vor der Aufgabe, zwischen der Wirtschaft und der Stadt ein so angenehmes Verhältnis als möglich zu schaffen, damit sowohl für die Bevölkerung als auch für den Betrieb ein gutes Zusammenleben möglich ist. Nun liegt aber die Produktionskraft Österreichs grundsätzlich im Kleinst- und Kleinbetrieb. Dabei kann man nicht immer zwischen sogenannten Primär- und Sekundärbetrieben unterscheiden.

Es liege dazwischen eine ganze Reihe von gemischten Betrieben, die sich auch mit Dienstleistungen beschäftigen. Es sei daher also nicht immer möglich, die Bevölkerung von den Betrieben zu trennen. Man hat in manchen Städten des Auslandes mit einer solchen Trennung von Betrieb und Wohnstätten sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Diese Erfahrungen dürfte man für Wien nicht unberücksichtigt lassen.

GR. DDr. Dipl.-Ing. Strunz beschäftigt sich dann mit der gegenwärtigen Lage der gewerblichen Betriebe und verweist auf die Interessen des Mittelstandes, die bei der Planung voll berücksichtigt werden müßten. Die künftigen Produktionsstätten sollen so entstehen, daß sie vom Konsumenten rasch erreicht werden können. In den neuen Stadtteilen müßten auch jene gewerblichen Betriebe untergebracht werden, die dort gebraucht werden, und zwar keine Großfilialbetriebe, sondern solche, die auch einer individuellen Befriedigung der Wünsche der Bevölkerung nachkommen können. Es wird auch erforderlich sein, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Harmonie zwischen alten und neuen Stadtteilen nicht gestört wird: vor allem sollen nicht in knapper Entfernung der neuen Stadtgebiete Industrieanlagen entstehen. Der Redner regt die Errichtung von modernen Werkstättenhöfen an, in denen Betriebe untergebracht werden sollen, die in Wohngebieten aus verschiedenen Gründen nicht mehr bleiben können. In einem Beschlusantrag verlangt er, man möge bei der Einplanung von Flächen für Werkstättenhöfe mit der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien ständiges Einvernehmen pflegen. In einem zweiten Beschlusantrag, den er stellt, wird verlangt, man möge zur Umsiedlung bestimmter landwirtschaftlicher, insbesondere gärtnerischer Betriebe, entsprechende Grünflächen freihalten. Abschließend hebt er die Bedeutung der unterirdischen Erschließungsarbeiten in den zur Besiedlung vorgesehenen Gebieten hervor. In seinem dritten Beschlusantrag setzt sich der Redner für einen möglichst engen Kontakt der zuständigen Planungsstellen mit der Kammer der gewerblichen Wirtschaft ein.

Als nächster Redner beschäftigt sich GR. Dozent Dr. Gisel (SPÖ) mit allgemeinen Fragen der Planung vom Standpunkt des Gesundheitswesens. Wenn wir der Stadt ein neues Kleid anmessen wollen, sagt er, muß dabei auch die Medizin zu ihrem Recht kommen. Er macht darauf aufmerksam, daß eine Reihe von Wiener Spitalern, von der neuen Stadtplanung aus betrachtet, als überholt gelten müssen. Er richtet im Zusammenhang an den Stadtplaner die Frage, zu welchem Zeitpunkt er die Mediziner zu Beratungen heranzuziehen gedenke.

GR. Nora Hiltl (ÖVP) beschäftigt sich in ihrem Diskussionsbeitrag mit der Bedeutung der Erholungsgebiete. Sie stellt fest, daß der Wald- und Wiesengürtel einzig allein den Wienern die Er-

holungsgebiete sichert. Manche Bezirke, sagt sie, sind derzeit sehr arm an Gartenflächen wie zum Beispiel Mariahilf, Neubau und die Josefstadt. Sie ist der Meinung, daß in den vergangenen Jahrzehnten bei der Planung von Erholungsflächen manches versäumt wurde, und daß man vieles von dem, was jetzt der Stadtplaner verlangt, schon längst hätte tun sollen. Die Bevölkerung hat ein großes Interesse an Grünflächen, die sie mit Recht als ein Luftreservoir ansieht.

Die Rednerin regt an, in engverbauten Bezirken ohne Grünanlagen nicht jeden erworbenen Grund zu verbauen, sondern eine Grünanlage zu schaffen. Auch an Stelle von aufgelassenen Schulgebäuden in den inneren Bezirken sollte man nicht Wohnhäuser errichten sondern Parks. Bei der Bildung neuer Cities sollen die bestehenden Grünanlagen nicht geschmälert werden.

Ähnlich dem Lainzer Tiergarten sollte man in Erwägung ziehen, in der Lobau einen Naturschutzpark zu schaffen.

Ferner verlangt die Rednerin, an Ski- und Rodelwiesen im Winter zu denken und für den Sommer zusätzliche Badegelegenheiten zu schaffen. Schließlich stellt sie einen Antrag, umgehend Besprechungen mit Niederösterreich zur gemeinsamen Aufstellung von detaillierten Plänen für den Ausbau der Erholungsgebiete in der Umgebung Wiens aufzunehmen.

GR. Hella Hanzlik (SPÖ) erinnert daran, daß die Bauordnung des Jahres 1883 noch einen Verbauungsgrad bis zu 85 Prozent zuließ, während heute nur 20 bis 25 Prozent verbaut werden. Wir erleben heute eine Fortsetzung der Kulturtaten in der Ersten Republik, die Wien als soziale Stadt berühmt gemacht haben. Gleichzeitig steigen aber die Wünsche und Anforderungen der Bevölkerung. Die Wohnungen sind gerade in jenen Gebieten, in denen drei Viertel der Bevölkerung zu Hause sind, noch immer viel zu klein. Dies ist ein Erbe der Gründerzeit, von der DDr. Prutscher gestern behauptet hat, daß wir heute nicht besser als zu dieser Zeit bauen.

Wir müssen es sehr begrüßen, daß Maßnahmen vorgeschlagen werden, um in Zukunft eine günstigere Entwicklung vorzubereiten.

GR. Ing. Hauschka (ÖVP) sagt, es wurde viel über die Auflockerung und Entmischung gesprochen. Die kleinen und kleinsten Handwerksbetriebe sollten jedoch in den Wohngebieten verbleiben.



Das Grundkonzept sei nur realisierbar, wenn außer den Baukosten auch die vielen Nebenkosten vorbestimmt und abgewogen werden, wie Grundbeschaffung, Garagenbau, Verkehrserschließung und so weiter. Es wäre erwünscht, bei Umsiedlungen von Betrieben das Einvernehmen mit der Wirtschaftskammer herzustellen und Erleichterungen für die Absiedler vorzusehen.

Der Redner regt die Schaffung eines Arbeitskreises an, der sich mit der Frage beschäftigen soll, für welche Maximalbevölkerungszahl der heutige Bauraum ausreicht, damit Alternativplanungen vorgenommen werden können.

Abschließend erklärt der Redner, die Lage der Bundeshauptstadt Wien als Verkehrsknotenpunkt und Umschlagplatz Mitteleuropas läßt die berechtigte Hoffnung zu, daß Wien wirklich eine Weltstadt größeren Ausmaßes wird.

GR. Dr. Bohmann (SPÖ) spricht zum Problem des Wald- und Wiesengürtels. Er schließt sich den Auffassungen der Vorredner an, gibt aber zu bedenken, daß es tausende Familien gibt, die durch eine Bereinigung dieses Problems betroffen werden. Zum Großteil handelt es sich um Arbeiter und Angestellte mit kleinen Einkommen oder um Rentner, die den Wunsch nach einem eigenen Garten hatten oder sich in höchster Not hier eine Unterkunft schufen. Da es sich oft um alte Menschen handelt, wird ihnen durch die Bereitstellung von Ersatzgründen nicht gedient sein. Man wird daher Vorsorge treffen müssen, daß diesen Menschen neben Ersatzgründen auch eine Wohnmöglichkeit oder Siedlungsmöglichkeit geboten wird. Vorsorgt muß werden, daß neue Einbrüche in den Wald- und Wiesengürtel nicht vorgenommen werden. Die Baupolizei müßte hier mit entsprechenden Maßnahmen weitere Einbrüche verhindern, damit nicht neue Probleme geschaffen werden. Es ist besser, gleich zu Beginn energisch vorzugehen, als dann absiedeln zu müssen.

Der Redner kommt sodann auf die Bauordnung zu sprechen und stellt fest, daß die Realisierung der neuen Stadtplanung eine Umgestaltung der Bauordnung mit sich bringen wird. Es sei erfreulich, daß Ing. Lust auch für seine Fraktion dieser Änderung zugestimmt habe. Seiner Ansicht, daß man mit einer Novellierung auskomme, könne man jedoch nicht zustimmen.

Die Novellierung würde sich auf mehr als hundert Paragraphe erstrecken. Das Gesetz würde dadurch wenig übersichtlich werden. Die Realisierung der Bauordnung wird aber auch die Schaffung oder Änderung einer ganzen Reihe anderer Gesetze mit sich bringen. So werden wir ohne ein Grundbeschaffungsgesetz und ohne ein Assanierungsgesetz die Stadtplanung nicht realisieren können. Die Stadtplanung wurde für gut geheißen und man müße alles unternehmen, um sie auch durchführen zu können. In diesem Zusammenhang müßte man auch zu der Erkenntnis kommen, daß der Eigentumsbegriff sich den modernen Auffassungen anpassen muß. Es darf in der Praxis nicht so sein, daß das Eigentum das Maß aller Dinge ist. Der Redner appelliert an alle, daß man sich auch im Grundsätzlichen den modernen Auffassungen und Überlegungen zuneigt und hilft, die gesetzlichen Grundlagen für die Stadtplanung zu schaffen. (Beifall.)

GR. Dr. Marga Hubinek (ÖVP) stellt fest, daß die Schaffung von neuen Krankenhäusern im städtebaulichen Grundkonzept nicht vorgesehen ist. Der Stadtplaner spricht zwar von der Schaffung einer Universitätscity im Gelände des bisherigen Allgemeinen Krankenhauses, aber nicht vom Bau neuer Spitäler. Die Bevölkerungsdichte der einzelnen Bezirke habe sich aber so verschoben, daß in den äußeren Bezirken dringend Spitäler errichtet werden müßten. So wird die Bevölkerung des Gebietes links der Donau, die heute über 100.000 Einwohner zählt, auf etwa 180.000 anwachsen. Es wird sich daher als notwendig erweisen, hier ein Schwerpunktspital zur Verfügung zu stellen. Die Rednerin stellt einen Antrag, der die Planung eines Schwerpunktspitales im Gebiet des 21. und 22. Bezirkes mit dem Standort in Kagran oder Stadlau verlangt, wobei rechtzeitig für die Bereitstellung eines entsprechenden Grundstückes vorgesorgt werden müßte. Im Gebiet links der Donau fehle auch eine leistungsfähige Unfall- und Geburtshilfestation. Auch die Bezirke Favoriten und Simmering leiden unter Spitalsbettennot. Die Stadtplanung müßte sich auch mit der Dezentralisierung der Rettungsstationen beschäftigen, wie auch mit modernen Lösungen des Rettungsdienstes. So müßten bei den Spitälern Hubschrauberlandeplätze errichtet werden. Bisher sind derartige Einrichtungen nur für das neue Allgemeine Krankenhaus und das Wilhelminenspital geplant. Die Rednerin regt

ferner an, nach dem Neubau des neuen AKH den ersten Hof und den sogenannten Narrenturm des alten Gebäudes aus historischen Gründen in ihrer bisherigen Form zu erhalten. Die anderen Gebäude ließen sich vielleicht für die Einrichtung eines Gesundheitsamtes verwenden. Es könnte auch ein Dokumentationszentrum für alle Krankengeschichten eingerichtet und Unterkünfte für in- und ausländische Studenten geschaffen werden. Als ein Gebiet, das gleichfalls bei den Planungen vernachlässigt wurde, bezeichnet die Rednerin die Errichtung von Altersspitälern und von Bezirksaltersheimen. Im Zusammenhang mit den Altersheimen könnten vielleicht auch sogenannte Ruhestandswohnungen geschaffen werden. Unsere Bevölkerung wird immer älter und man müßte daher rechtzeitig für neue Lösungen vorsorgen. Die Rednerin tritt dafür ein, daß man eine Koordinierung zwischen den von der Caritas geplanten Altersheimen und den Planungen der Gemeinde Wien herstelle. Die Stadt Wien müßte derartige private Bemühungen nützen und durch entsprechende Subventionen unterstützen. Es müßte aber nicht nur für die alten Bewohner unserer Stadt, sondern auch für die Jugend vorgesorgt werden. Bei der Schaffung neuer großer Wohnviertel dürfte nicht darauf vergessen werden, auch Kindergärten und Kinderspielplätze mitzuplanen. Auch in der Nähe von Spitälern müßten Kindergärten geschaffen werden, damit die Krankenschwestern ihre Kinder während ihres Dienstes gut versorgt wissen. Vielleicht würde eine derartige Maßnahme dazu beitragen, den Mangel an Krankenschwestern etwas zu lindern. Bei der Planung von Krankenhäusern müßte auch ein Kindergarten berücksichtigt werden. (Beifall.)

GR. Hahn (ÖVP) widmet seinen Diskussionsbeitrag vor allem der Erläuterung eines Beschlußantrages seiner Fraktion, in dem es heißt, der Wiener Gemeinderat wolle beschließen, daß ein von der ÖVP vorgebrachtes Stadtschnellbahn-Konzept für Wien hinsichtlich seines Verkehrswertes, seiner Wirtschaftlichkeit und seiner Realisierungsmöglichkeiten von international anerkannten Fachleuten überprüft werden möge. Dabei sollten auch eventuelle Abänderungs- und Erweiterungsmöglichkeiten ins Auge gefaßt werden.

Dieses Konzept beinhaltet in seinen wesentlichen Punkten die Heranziehung der vorhandenen und nicht voll ausgenützten Bundesbahn-Trassen für den innerstädtischen und den Vororteverkehr. So könnte durch die Vereinigung der Stadtbahn samt ihrer geplanten Verlängerung (Gumpendorfer Straße-Philadelphiabrücke, Nußdorfer Straße-Engerthstraße) und der Schnellbahn mit Teilen des Bundesbahnnetzes ein Schnellverkehrsnetz in zweiter Ebene geschaffen werden. Dabei wären eine Reihe von Ergänzungsbauten vorzunehmen.

Dieses Stadtschnellbahn-Netz sollte im wesentlichen bestehen aus: fünf Radiallinien, und zwar Hauptzollamt-Praterstern-Floridsdorf-Stockerau (Gänserndorf); Hauptzollamt-Friedensbrücke-Heiligenstadt-Klosterneuburg; Hauptzollamt-Karlsplatz-Hietzing-Hütteldorf-Purkersdorf-Neulengbach; Hauptzollamt-Südbahnhof-Philadelphiabrücke-Liesing-Mödling; Hauptzollamt-Simmering-Schwechat-Flughafen.

Diese fünf auf das Hauptzollamt orientierten Radiallinien ließen sich allenfalls noch durch eine sechste nach Stadlau (Benützung der Pressburger Bahn und der Ostbahn mit geringen Umbauten) ergänzen. Es wäre zu prüfen, ob und wie diese Radiallinien am besten zu einem einheitlichen Netz verbunden werden könnten.

Weiter wird vorgeschlagen, und zwar: Hauptzollamt-Kai-Stadtbahnbogen zum Gürtel-Gürtel bis Gumpendorfer Straße-Schleife zur Wientallinie in Richtung Stadt-Karlsplatz-Hauptzollamt und zwei Tangentiallinien (Verbindungslinien): Floridsdorf-Engerthstraße-Nußdorfer Straße-Gürtel-Gumpendorfer Straße-Gürtelverlängerung-Philadelphiabrücke (allenfalls Fortsetzung auf der Badener Bahn); sowie Heiligenstadt-Vorortelinie-Neue Schleife bei Penzing-Westbahnhof.

An zusätzlichen Bauten wären im Rahmen des Stadtschnellbahnnetzes **erforderlich**: die Gürtel-Wientalschleife von der Stadtbahnstation Gumpendorfer Straße zur Station Margaretengürtel; die Vorortelinie-Wientalschleife als unterirdische Verbindung von der Vorortelinie (Station Breitensee) unter der Westbahn hindurch mit Einbindung in die Stadtbahn-Wientallinie in Richtung Stadt beim Schloß Schönbrunn.

Abschließend beschäftigt sich der Redner mit dem Alwegbahn-Projekt. Seine Fraktion, erklärte er, habe sich mit dieser Frage noch nicht so eingehend beschäftigt, wie es die SPÖ bereits getan hat. Seiner persönlichen Meinung nach, gäbe es aber bei der Beurteilung dieses Projektes mehr negative als positive Gesichtspunkte. Er glaube auch nicht, daß für die Alwegbahn eine Zustimmung der Aufsichtsbehörde zu erlangen wäre. Er setzt sich dafür ein, daß international anerkannte Fachleute vor einer Entscheidung über den Bau der Alwegbahn befragt werden sollen und erklärt, daß die Politiker für ein derartiges Projekt nicht die Verantwortung tragen könnten. Abschließend ersucht er, die öffentlichen Verkehrsprobleme äußerst vordringlich zu behandeln.

GR. Pfoch (SPÖ) stellt fest, daß die jungen Menschen das städtebauliche Grundkonzept voll bejahen können. Im Zusammenhang beschäftigte er sich mit der Notwendigkeit eines Bodenbeschaffungsgesetzes und setzt sich mit den zu dieser Forderung von Seiten der ÖVP geäußerten Ansichten auseinander. Er stellt die Frage, wie man Spitäler, Schulen und Erholungsplätze sowie andere soziale und kulturelle Einrichtungen ohne Baugrund schaffen könnte. In Ottakring zum Beispiel, in einem Bezirk, der vom Wald- und Wiesengürtel begrenzt ist, gibt es bereits keine Möglichkeit, den berechtigten Ruf der Bevölkerung nach Wohnungen zu stillen.

DDr. Prutscher fragte, was der Unterschied zwischen den heutigen Gemeindebauten und denen der Gründerzeit sei? (GR. DDr. Prutscher: Das habe ich nie gesagt!) Nun hier ist ein sehr großer Unterschied, meint der Redner. Er wendet sich dann gegen die Spekulation und den Bodenwucher, betont jedoch dabei, daß bei einer gesetzlichen Regelung selbstverständlich alle Sicherungen auch gegen eine Willkür durch die Verwaltung gegeben werden müssen.

Mit Genugtuung stellt er fest, daß die ÖVP nun ebenfalls einen Verkehrsplan der Öffentlichkeit übergeben hat. Er trägt allerdings wesentliche Züge von dem, was die Sozialisten schon vor langer Zeit vorgeschlagen haben.

Abschließend erklärt der Redner, er freue sich, daß das städtebauliche Grundkonzept der jungen Generation dieser Stadt Hoffnung und Symbol sein könne.

GR. Haag (ÖVP) bemerkt eingangs, es sei nicht die Absicht der ÖVP, dem Stadtplaner Schwierigkeiten zu machen. Die Volkspartei hat in den letzten 16 Jahren im Gemeinderat Zeugnis genug darüber abgelegt, daß sie bereit sei, mit den Sozialisten zusammenzuarbeiten. Alles, was wir gemeinsam beschließen, dazu stehen wir auch. Allerdings, was die Sozialisten allein beschließen, müssen sie auch allein verantworten.

Der Redner beschäftigt sich ebenfalls mit Verkehrsproblemen und erneuert die Forderung nach der Unterpflasterstraßenbahn. Er bedauert, daß Prof. Rainer nur auf der Zweierlinie eine solche Lösung sucht. Die Straßenbahn wird aber überall dort, wo sie kein Verkehrshindernis ist, zu belassen sein. Sie soll jedoch in leistungsfähigen Straßenzügen "gebündelt" fahren.

Beim Autobusbetrieb in der Inneren Stadt werden auch einige Änderungen notwendig sein; vielleicht wird man kleinere Autobusse einsetzen, die wendiger und schneller sind.

Zuletzt weist der Redner darauf hin, daß im Verkehrskonzept der ÖVP der Gedanke eines Schnellbus-Systems aufgegriffen wird. Für ein solches System müßten jedoch auch entsprechende Straßen zur Verfügung stehen.

Im Namen seiner Fraktion gibt dann der Redner folgende grundsätzliche Erklärung ab: der vorliegende Antrag des Stadtsenates bringt Richtlinien für die weitere Arbeit des Stadtplaners. Die ÖVP wird diesen Richtlinien im Prinzip zustimmen, wobei die Ausführungen meiner Fraktionskollegen von der Stadtplanung als konkrete Wünsche meiner Partei zu überprüfen und zu berücksichtigen sind.

Der Vorsitzende, GR. Fürstenhofer (SPÖ), schließt, da niemand mehr zu Wort gemeldet ist, die Debatte. Er ersucht nun Stadtplaner Prof. Rainer um eine Erklärung vor dem Gemeinderat.

#### Schlußwort des Stadtplaners

Prof. Rainer dankt zunächst dem Gemeinderat für das stets bewiesene große Interesse und die Unterstützung seiner Arbeit. Im folgenden beschäftigt er sich mit der Aufklärung einiger Unklarheiten, die in der Debatte zum Vorschein gekommen sind. Zur Frage des Planungszeitraumes bemerkt er, es sei vorgesehen, die

Planung alle fünf Jahre zu überprüfen, vor allem was den Verkehr betrifft. Es sei jedoch notwendig, für längere Zeit Sicherheit zu bieten, weil sonst kein wirtschaftliches Bauen möglich wäre.

Die Stadtplanung hat auch alles getan, um sich ein Bild über die Entwicklungsmöglichkeiten des Umlandes zu machen und hat diese berücksichtigt. Mit mehr als Entwicklungsmöglichkeiten konnte man aber nicht rechnen.

Man vermißt auch große zusammenhängende Erweiterungsgebiete innerhalb unserer eigenen Grenzen. Es gibt noch solche Gebiete und wir haben sie untersucht. Wegen der Rücksicht auf Bodenspekulation wurden jedoch diese Gebiete nicht dargestellt.

Er sei ebenfalls der Meinung, daß im 22. Bezirk ein neues großes Krankenhaus notwendig ist. In der Ausstellung ist dies auch zu sehen.

Änderungen der Bauordnung sind absolut notwendig, aber ebenso das Zusammenwirken zwischen Bauordnung und geeigneten Bebauungsplänen. Der Stadtplaner fordert auch die Anwendung sämtlicher Handhaben, die uns die Gesetze heute schon bieten.

Zum Vorschlag der Nebencities erklärt Prof. Rainer, wenn man nicht wolle, daß die Altstadt demoliert wird, müsse man in der Lage sein, andere geeignete Plätze nachzuweisen. Wo besitzen wir noch solche Plätze? Eben nur auf den von ihm als Nebencities bezeichneten Flächen. Durch die neuen Zentren wird keineswegs die Altstadt verdorren, weil die Nebencities vor allem der Aufnahme künftiger neuer Einrichtungen dienen sollen.

Die geplante äußere Ringstraße - sie liegt zwischen der Altstadt und den neuen Zentren - soll die Altstadt vom Durchzugsverkehr entlasten, die Möglichkeit zur Schaffung großer Parkplätze geben und auch die Straßenbahnen der Ringstraße entlasten. Im Bereich der Zweierlinie besteht die Möglichkeit, sowohl Parkplätze zu schaffen, als auch ein leistungsfähiges Massenverkehrsmittel einzusetzen, das dort, wo es nötig ist, unterirdisch geführt werden soll. Es wird also dort die Möglichkeit bestehen, von den Parkplätzen auf die Massenverkehrsmittel umzusteigen, die den Raum der City und der Nebencities bedienen.

Der Vorteil der Führung von Autobussen in der Innenstadt liege darin, daß sie ein viel dichteres Verkehrsnetz als der schienengebundene Verkehr erschließen, ganz abgesehen von den entscheidenden Baukosten. Die gesamten geplanten Verkehrsmaßnahmen, so die Verlängerung der Stadtbahn nach Süden und Norden, der vorgeschlagene Ausbau gewisser Straßenbahnlinien durch Omnibusse, die Umfahrung der Innenstadt durch die äußere Ringstraße mit ihrer großzügigen Gestaltung, die Verlängerung des Gürtels über die dritte und vierte Donaubrücke, die Verbesserung zahlreicher Einzelkreuzungen und Straßenzüge, all diese Dinge werden uns vor große Aufgaben stellen, die in den kommenden zwei bis drei Jahrzehnten gelöst werden müssen. Damit wird eine erhebliche Leistung erzielt werden, die weder finanziell noch technisch größer sein könnte. Zur Frage, welche Verkehrsmittel eingesetzt werden sollen, ist zu sagen, daß es die Aufgabe der Stadtplanung war, Verkehrsbänder auszuweisen und freizuhalten, aber nicht zu bestimmen, welches Verkehrsmittel auf diesen Bändern verwendet werden soll.

Die Ausführungen des GR. Dr. Fiedler bezüglich der Hochhäuser müßten unterstrichen werden. Die Errichtung eines Fernsehstudios am Königberg wird befürwortet, aber nicht die Erbauung eines Hochhauses. Es sei jedoch oft sehr schwierig Hochhäuser zu verhindern, wenn ein solches zum Beispiel in einem Industriegebiet entstehen soll, für das es nach der jetzigen Bauordnung keine Höhenbeschränkung gibt. Nur die Stadtbildrück-sicht gebe hier einen Grund zur Versagung der Bewilligung. Leider sei der Stadtplaner aber für die Stadtbildpflege nicht zuständig. Die Stadtplanung hat auch auf die Entscheidungen der Baupolizei keinerlei Einfluß.

Ein neues Marktgebiet sowohl für den Obst-, Gemüse-, Fleisch- und Blumengroßmarkt ist im Bereich von St. Marx geplant. Es werden dort auch die besten Verkehrsanschlüsse geschaffen. Dieses Problem muß gelöst werden, bevor man daran geht, im Bereiche des Naschmarktes eine Expreßstraße zu errichten.

Prof. Rainer kommt sodann auf die Stellungnahme des Fachbeirates zu sprechen. Seine Stellungnahme zu den Ausführungen des Fachbeirates liege vor und wird den Gemeinderäten sicherlich



in den nächsten Tagen zur Verfügung gestellt werden. Der Stadtplaner stellt fest, daß der Fachbeirat im Jahre 1929 geschaffen wurde, zu einer Zeit, wo es noch keine weitverbreitete Städtebauwissenschaft und fast keine Städtebaufachleute in Österreich gegeben hat. Als Beigeordneter dieses Fachbeirates, der nicht aus Fachleuten besteht, wurde ein ausländischer Gutachter aus Düsseldorf geholt. Nichts gegen ausländische Fachleute. Wenn aber der ausländische Gutachter keine Ortskenntnisse von Wien hat und nicht einmal aus einer Stadt mit verwandten Problemen kommt, wird er über Wiener Stadtplanung kaum richtig urteilen können. Die Stellungnahme des Fachbeirates gehe daher von ganz falschen Grundsätzen aus. Man könne Wien nicht mit Düsseldorf gleichstellen und daher auch keine Disseldorfer Planungsrezepte verwenden. Der Fachbeirat hat seine Stellungnahme auch ohne Kenntnis der Unterlagen abgegeben. Er hat den Stadtplaner lediglich zehn **Tage** vor Abgabe seiner Stellungnahme zu einer einstündigen Unterredung über Detailfragen eingeladen. Diese Umstände erklären es, daß der Fachbeirat in den Irrtum verfiel, die Niederschrift jenes Referates, das vor dem Gemeinderat gehalten wurde, sei das gesamte städtebauliche Grundkonzept. Es waren damals sehr deutliche graphische Darstellungen ausgestellt, wobei die wichtigsten Bestandteile in vielfarbigen Plänen vorlagen. Diese Unterlagen sollen zwar vom Fachbeirat besichtigt worden sein, aber nicht in Gegenwart und ohne Kenntnis des Stadtplaners oder seiner Mitarbeiter. Ein achtköpfiges Gremium, von dem nur ein Mitglied städtebauliche Spezialkenntnisse, aber zu wenig Lokalkenntnisse besitzt, konnte sich dann auch kein richtiges Bild von der geleisteten Arbeit und den zu lösenden Problemen machen. Die Probleme unserer Stadt können aber nicht durch theoretische Haarspaltereien gelöst werden, sondern nur durch offene ehrliche Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen. Wer dazu nicht bereit ist, möge der Stadtplanung wenigstens keine Prügel vor die Füße werfen.

Abschließend stellt Prof. Rainer fest, wenn die Stadtplanung die Zustimmung und den Auftrag des Gemeinderates erhält, wird seine kleine Schar von Mitarbeitern auch in Zukunft gewissenhaft und verantwortungsbewußt wie bisher an dieser niemals

endenden großen Aufgabe arbeiten im Dienste und zum Wohle an unserer schönen und von uns allen geliebten Stadt. (Allgemeiner Beifall.)

#### Das Schlußwort des Stadtrates Heller

Stadtrat Heller bezeichnet die Sitzung als eine historische, wurde doch in ihr über die künftige Entwicklung unserer Stadt sehr umfassend und eingehend diskutiert. Als Beweis für seine Behauptung diene die Tatsache, daß sich in einer fast zwölfstündigen Debatte 25 Diskussionsredner beteiligt haben, und daß 15 Anträge eingebracht wurden. Ein Großteil dieser Anträge beschäftigt sich mit Problemen, die entweder gelöst oder bereits in Lösung begriffen sind. Trotzdem sollen alle diese Anträge an die zuständige Stelle weitergeleitet und von ihr bearbeitet werden. Das Thema sei zu wichtig und bedeutend, als daß man nur den kleinsten Hinweis unbeachtet läßt. Ohne Zweifel wurde in der Diskussion viel Interessantes gesagt, auch Dinge, die über das städtebauliche Grundkonzept hinausgehen, aber für den zweiten Planungszeitraum ungeheuer wichtig sind. Kann man auch nicht auf alles im einzelnen eingehen, so sei doch allen Diskussionsrednern gedankt. Es waren alle der Meinung, daß die Planung, die seit 1945 besteht, auch weiter aufrecht erhalten werden muß und auch nach Ablauf des zweiten Planungszeitraumes die Bautätigkeit in unserer Stadt kein Ende finden kann.

Stadtrat Heller stellt dann fest, er sei nicht der Meinung eines Diskussionsredners, der behauptete, daß viele seit 1945 beschlossene Planungen dann nicht durchgeführt wurden. Er erinnert daran, daß der gesamte Wiederaufbau unserer Stadt nach 1945 nach jenen Grundsätzen durchgeführt wurde, die eine Enquete für den Wiederaufbau der Stadt Wien beschlossen hat. Eine ganze Reihe guter Anregungen des Professor Brunner wurden durchgeführt und von den 109 Empfehlungen, die im Jahre 1955 von der ersten Wiener Straßenverkehrs-enquete gegeben wurden, sind 103 bereits ganz oder teilweise erfüllt.

Was die Vorwürfe betrifft, daß die Unterlagen zu spät den Gemeinderäten zugestellt wurden, sagt er, daß sie zum Teil berechtigt sind, er führt aber eine Reihe von Umständen an, die diese Verzögerung rechtfertigen. Er erklärt ausdrücklich, er sei dem Fachbeirat dankbar dafür, daß er sich der schwierigen Aufgabe der Begutachtung des Konzeptes unterzogen habe. Er beschäftigt sich dann mit den meist durch Beschlußanträge geäußerten Hinweisen auf eine bessere Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften. Er stellt fest, daß zum Beispiel die Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesbahnen stets gut war und daß es gelungen sei, viele Probleme zur beiderseitigen Zufriedenheit zu lösen. Auch die Kontakte zu anderen Stellen des Bundes und auch zum Land Niederösterreich seien gut. Er beantragt, die diesbezüglichen Anträge an den Magistrat oder den Gemeinderatsausschuß VI weiterzuleiten.

Eine Koordinationsstelle zwischen dem Bund und der Gemeinde Wien erachtet er nicht als erforderlich. Im Zusammenhang bezeichnet er auch die bisherige Zusammenarbeit mit der Wirtschaft als gut und vernünftig. Zur Anregung, man solle zu Planungsarbeiten weitere Mitarbeiter heranziehen, bemerkt er, daß mehr als zwei Dutzend Fachleute am vorliegenden Konzept mittätig waren und er erachtet daher die Berufung weiterer Fachleute zur Prüfung des städtebaulichen Grundkonzeptes als nicht erforderlich. Was den Wunsch betrifft, die Stadtverwaltung möge weiterhin Grundlagenforschungen durchführen, erklärt er, daß dies im vorhinein als selbstverständlich angenommen werden müsse.

Zu den Problemen, die sich mit der Auflockerung des Stadtkernes beschäftigen, sagt er, man habe hier keineswegs eine Rückentwicklung oder den Abbau im Auge. Er verweist im Zusammenhang auf die geplante Assanierung der Blutgasse. Der Ausdruck "Nebencities", meint er, habe im Verlauf der Debatte manche Verwirrung verursacht. Er unterstreicht, daß es sich bei diesem Ausdruck bloß um einen Arbeitstitel handelt.

Er setzt sich dann mit der Kritik des Verbauungsgrades bei den städtischen Wohnhausanlagen auseinander und bezeichnet die Vorwürfe als völlig subjektiv. Sie werden jetzt vorgetragen ohne den Zeitfaktor zu beachten. Bei den Bauten in der Siemensstraße zum Beispiel handelt es sich um ein Experiment, das unter ganz be-

stimmten Voraussetzungen gewagt werden mußte; damals galt es nämlich, die Wohnungsnot durch eine möglichst intensive Bautätigkeit herabzusetzen.

Solange wir keine Möglichkeit haben, Grund und Boden zu angemessenen Preisen zu erwerben, wird immer wieder der Drang der Bauvereinigungen und der Privaten da sein, den sehr teuren Grund möglichst wirtschaftlich auszunützen. Wenn wir aber westeuropäische Zinse zahlen wollen, dann müssen wir allerdings auch westeuropäische Löhne zahlen können.

Wenn immer nach dem Ausland geschickt wird, dann müsse er sagen, auch dort sei es nach seinen Erfahrungen nicht immer so schön wie unsere Kritiker glauben. Auch dort sehen Planung und Wirklichkeit oft verschieden aus.

In der Hochhausfrage sei er der gleichen Meinung, daß dieses Problem individuell zu behandeln ist.

Den ÖVP-Antrag über ein Schwerpunktspital im 22. Bezirk empfiehlt der Referent der Zuweisung.

Wir haben uns natürlich auch sehr intensiv mit den Fragen der Fernheizwerke beschäftigt. Wir sind auch bereits dabei, ein Werk in Zusammenhang mit dem Montagebau im 22. Bezirk zu errichten.

Die Absiedlung von Naschmarkt und Großmarkthalle: hier beschäftigt sich ein Team von Fachleuten damit, zu untersuchen, ob alles in St. Marx untergebracht werden kann.

Auch den landwirtschaftlichen Interessen haben wir weitgehend Raum gegeben. Den diesbezüglichen ÖVP-Antrag empfiehlt Stadtrat Heller der Zuweisung.

Die Kritik am Zustand des Augartens teile er.

In der Frage des Wald- und Wiesengürtels wurde die Forderung gemacht, daß die Baupolizei hier mehr tun müsse. Dann solle man aber auch die Bestrebungen der Baupolizei rückhaltlos unterstützen.

Die Absichten der Gemeinde mit dem Küniglberg gehen mit den Absichten des Fernsehens konform.

Auch die Errichtung von Sportstätten treffen unsere Meinungen einander. Wir arbeiten bereits seit Jahren an einem Netz von Sportplätzen und Bädern. Der diesbezügliche Antrag der ÖVP soll zugewiesen werden.

Die Fragen des Zivilschutzes haben wir ebenfalls bereits behandelt. Alle österreichischen Gemeinden sind hier der Auffassung, daß es sich um eine Angelegenheit des Bundes handelt, vor allem was die Finanzierung betrifft. Ähnliches gilt auch für die Finanzierung des Denkmalschutzes.

Was die Staustufe Wien angeht, so sollten wir froh sein, daß hier noch nichts geschieht. Die Kosten würden vier bis 4,5 Milliarden betragen. Wir glauben, daß der Bau durch die Verbundgesellschaft finanziert werden muß.

Stadtrat Heller hebt dann hervor, daß in der Diskussion die Verkehrsfragen einen breiten Raum eingenommen haben. Er widersetzt sich den Vorwürfen, man habe im städtebaulichen Grundkonzept den öffentlichen Verkehr nicht so berücksichtigt, wie es ihm seiner Bedeutung nach zukäme. Er sehe sich zugleich auch zur Feststellung veranlaßt, daß es im Konzept keine Geheimprojekte gäbe, wie etwa die Gestaltung des Karlsplatzes. Das seinerzeitige Projekt wurde nach Überprüfung der Kosten zurückgestellt und wird neu bearbeitet. Weiter stellt er ausdrücklich fest, daß man sich niemals einer sachlichen Behandlung von Vorschlägen, auch nicht einer Prüfung der zweiten Verkehrsebene, widersetzt habe. Er weist daher die diesbezüglichen Anträge den zuständigen Ausschüssen zu. Ein endgültiger Stufenplan der Durchführung des Grundkonzeptes kann seiner Meinung nach nicht vom Stadtplaner festgelegt werden, da diese Entscheidung von verschiedenen Verwaltungsstellen, und nicht zuletzt vom Gemeinderat selbst, abhängt. Zum Parkraumproblem erklärt er, es werde notwendig sein, am Rande der Stadt mehrgeschossige Abstellplätze zu errichten. Was die beantragte Novellierung der Bauordnung betrifft, glaubt er, diese werden sich wegen mehrfacher Schwierigkeiten nicht so rasch bewältigen lassen. Er macht darauf aufmerksam, daß bereits jetzt für rund 100 Paragraphen etwa 200 Abänderungswünsche vorliegen. Die Interessen, sagt er, die damit zusammenhängen, sind groß und vielfältig.

Stadtrat Heller verweist abschließend darauf, daß das städtebauliche Grundkonzept keinerlei Versprechungen für die Erfüllung irgendwelcher Einzelwünsche enthält. Es soll niemand erwarten, daß alle jene Probleme oder Vorschläge, die durch das Grundkonzept behandelt wurden, morgen schon erfüllt werden können. Die

Durchführung des städtebaulichen Grundkonzeptes wird Zeit und Geld kosten und natürlich auch die physische Leistungsgrenze der Verwaltungsorgane und die Baukapazität voll erfordern. Das städtebauliche Grundkonzept soll den Umbau und Neubau unserer Stadt lenken und soll eine Verbesserung der Verhältnisse unserer Stadt unter Beibehaltung der Atmosphäre Wiens ermöglichen, die der gesamten Wiener Bevölkerung zugute kommt. Stadtrat Heller verweist darauf, daß eine große Zahl von Menschen, Organisationen und Instituten an dem Werden dieses Grundkonzeptes mitgewirkt hat. Ihnen allen soll gedankt werden. Besonderer Dank gebührt dem Stadtplaner und seinen Mitarbeitern, der Baudirektion und allen zuständigen Magistratsabteilungen und Dienststellen. Nicht zuletzt soll auch dem Magistratsdirektor dafür gedankt werden, daß er in schwierigen rechtlichen Situationen immer einen Rat gewußt hat. (Allgemeiner Beifall.) Mit dem Dank richtet der Redner die Bitte an alle, auch im zweiten Planungszeitraum ihre wertvolle Hilfe und Mitarbeit zu gewähren. An den Wiener Gemeinderat richtet er das Ersuchen, den vorgelegten Anträgen die Zustimmung zu geben.

Bei der Abstimmung wurde das städtebauliche Grundkonzept für Wien einstimmig angenommen. Ebenso einstimmig angenommen wurden alle Beschluß- und Resolutionsanträge mit Ausnahme des Antrages der Gemeinderäte Bittner, Dr. Freytag und Prof. Hilll, betreffend Mitinformation und Mitplanung der anerkannten Religionsgemeinschaften, der ohne die Stimmen der KLS dem zuständigen Ausschuß zur Behandlung zugewiesen wurde.

#### Gestaltung der Stadt - eine Aufgabe aller Wiener

Der Vorsitzende, Bürgermeister Jonas, betont abschließend, die Sitzung habe zwei Tage in Anspruch genommen, statt wie vorgesehen nur einen Tag. Wir hatten aber alle das Gefühl, daß es sich um eine außerordentlich wichtige Angelegenheit handelte, und daß die Diskussion darüber in keiner Weise eingeschränkt werden dürfte. Jedes Mitglied des Gemeinderates, das etwas zum Grundkonzept sagen wollte, sollte auch tatsächlich zu Wort kommen.

In dieser dreijährigen Arbeit an der Stadtplanung wurde eine wirkliche Überprüfung unserer Stadt vorgenommen, eine Art

Inventur, die den Wienern zeigen sollte, in welchem Zustand ihre Stadt ist, die aber auch zeigen soll, welche Hoffnungen bestehen, die zukünftigen Bedürfnisse der Bevölkerung und für die Stadt zu entwickeln.

Diese Inventur unserer Stadt, bei der 24 Debattenredner positiv Stellung genommen haben, bedeutet auch eine Würdigung des Grundkonzeptes von Prof. Rainer und seiner Mitarbeiter. Dazu aber einige Feststellungen:

Der Auftrag an Prof. Rainer ist im Jahr 1958 erfolgt, zu einer Zeit, als der Wiederaufbau unserer Stadt im großen und ganzen bereits abgeschlossen war. Wir befanden uns damals schon in einer der erfolgreichsten und umfangreichsten Bauperiode, die jemals in der Geschichte Wiens zu verzeichnen war. Der Ausgangspunkt der Stadtplanung war bereits von einer Periode der Konsolidierung und eines gewissen Reichtums unserer Volkswirtschaft charakterisiert. Wir dürfen nun die wichtige und erfreuliche Feststellung machen, daß der Wiederaufbau seit 1945 und die neuen Schöpfungen nach diesem Zeitpunkt durchaus im Sinne des jetzt beschlossenen Grundkonzeptes liegen. Wir haben keine Zukunftsmöglichkeit verbaut! Der Wiederaufbau unserer Stadt hat durchaus den gesunden und modernen Grundsätzen einer Stadtplanung entsprochen.

Nun ist die erste Periode der Stadtplanung abgeschlossen und die zweite beginnt, deren Aufgabe darin besteht, Detailpläne auszuarbeiten. Wir wünschen und hoffen, daß diese nächsten drei Jahre zu fruchtbaren Erfolgen führen werden, wobei wir uns der Tatsache bewußt sind, daß auch in dieser Zeit die Entwicklung nicht stillsteht, das Leben fortschreitet, und wir vielleicht den einen oder anderen Gedanken revidieren müssen. Wir wollen aber alle mit dem größten Verantwortungsbewußtsein dazu beitragen, daß die Entwicklung Wiens auf den heute beschlossenen Grundlagen weitergeht.

Wir dürfen allerdings dabei nicht vergessen, daß diese Entwicklung nur im Zusammenhang mit der Entwicklung der anderen Bundesländer mit der Entwicklung unseres Staates geschehen kann. Wir gehören alle zusammen; was uns frommt, soll auch den anderen frommen! Wenn wir ein Unheil abwehren, dann tun wir es auch für

die anderen.

Zur Verwirklichung unserer Planungen brauchen wir selbstverständlich auch eine blühende Wirtschaft und eine Periode des ungestörten Friedens.

Die Planung gestattet uns einen Ausblick in die Zukunft. Hoffentlich ist dies eine schöne Zukunft zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bevölkerung. Wir wünschen alle, daß das Schicksal dieser europäischen Stadt günstig sein wird.

Noch ein offenes Wort: Aus dieser Planung, aus den großen Arbeiten, die wir uns vornehmen, sind auch Verpflichtungen und Leistungen aller zu erwarten. Die Gestaltung Wiens ist eine Aufgabe der gesamten Bevölkerung. Der Bürgermeister ersucht daher alle Wiener im Namen des freigewählten Gemeinderates um diese Mitarbeit. Nach gemeinsamen Verpflichtungen und gemeinsamen Leistungen werden wir auch gemeinsam Genugtuung und Freude über die erreichten Erfolge empfinden können (Allgemeiner starker Beifall)!

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -



Jahreshauptversammlung des Theatererhalterverbandes  
=====

30. November (RK) Der Theatererhalterverband österreichischer Bundesländer und Städte hielt unter dem Vorsitz von Landesrat Kaut, Salzburg, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, an der Vertreter aller Gebietskörperschaften, die Theater auf eigene Rechnung betreiben, teilnahmen. Hauptgegenstand der Beratungen war die Aufteilung der im Bundesbudget 1962 vorgesehenen Subvention für die dem Verband angehörenden Theater, die nach eingehender Diskussion auf Grund eines Vorschlages des Vorstandes vorgenommen wurde. Die im Bundesvoranschlag vorgesehene Erhöhung der Bundessubvention wurde von allen Rednern mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, gleichzeitig aber darauf verwiesen, daß nach wie vor die Bundessubvention bei weitem noch nicht die im Finanzausgleichsgesetz vorgesehene Höhe erreicht hat und im Vergleich zu den Ausgaben des Bundes für die von ihm betriebenen Theater noch immer als bescheiden bezeichnet werden muß.

Die Mitgliederversammlung genehmigte eine vom Verbandsyndikus, Prof. Dr. Peter, vorgelegte Arbeitsordnung für das technische Bühnenpersonal, die im Einvernehmen mit der Gewerkschaft Kunst und freie Berufe, Sektion technisches Bühnenpersonal, erstellt wurde.

---

Weihnachtsfestbeleuchtung auch in Margareten  
=====

30. November (RK) Auch der Bezirk Margareten hat heuer bereits eine Weihnachtsfestbeleuchtung, und zwar in der Reinprechtsdorfer Straße und in der Schönbrunner Straße. Die Beleuchtung wird morgen, Freitag, den 1. Dezember, um 17.20 Uhr, eingeschaltet, worauf eine Straßenbahnerkapelle nach einem Konzert auf dem Margaretenplatz durch diese Geschäftsstraßen marschieren wird.

---

Mehr Obsorge um die "geistige Speise"  
=====

Bürgermeister Jonas überreichte Jugendbuchpreise der Stadt Wien

30. November (RK) Heute wurden im Rathaus die Kinder- und Jugendbuchpreise der Stadt Wien 1961 von Bürgermeister Jonas den hierfür von der Jury ausgewählten Autoren, Illustratoren und Verlegern überreicht. Zu dieser Feier hatten sich zahlreiche Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens eingefunden, die zunächst einem Streicherensemble ehemaliger Lehrkräfte des Konservatoriums Beifall zollten, das Anton Dvoráks Streichquartett in F-dur op. 96 erster Satz zu Gehör brachte.

In der darauffolgenden Begrüßungsansprache gab Vizebürgermeister Mandl einen Überblick der Bemühungen der Stadtverwaltung das gute Kinder- und Jugendbuch zu fördern. Im Zuge dieser Arbeit wurde 1954 der Jugendbuchpreis der Stadt Wien erstmals verliehen. 1960 kam es zu einer Erweiterung, da von da an ein Preis für ein Kinderbuch und ein Preis für ein Werk der Jugendliteratur zur Vergebung gelangten. Schon im Jahre 1956 wurde dieser Aktion ein Illustrationspreis zum jeweiligen Jugendbuchpreis beigelegt.

Der Jugendbuchpreis besteht aus einem Diplom und einem Geldbetrag von 8.000 Schilling. Der Illustrationspreis beträgt 3.000 Schilling. Zusätzlich wählt die Jury aus den eingereichten Werken eine Anzahl besonders wertvoller Bücher aus, die in einer Ehrenliste Aufnahme finden. Von der Wiener Stadtverwaltung wird dem Ankauf preisgekrönter Werke jährlich ein Betrag von 15.000 Schilling gewidmet. Außerdem sorgt der Wiener Stadtschulrat für die Einverleibung der Bücher in die Schulbibliotheken.

Anschließend würdigte Bürgermeister Jonas die Bedeutung des guten Kinder- und Jugendbuches, die nur zu oft unterschätzt werde. Ähnlich wie die Elternschaft für die heranwachsenden Generation um die Auswahl entsprechender Nahrungsmittel besorgt sei, müsse auch die Obsorge um die "geistige Speise" guter Jugendliteratur Platz greifen. Wegen der bereits achtmal stattgefundenen Verleihung dieser Preise steht heute den österreichischen Erziehungsberechtigten eine so differenzierte Liste empfehlenswerter Publikationen zur Verfügung, daß eine klare Unterscheidungsmöglichkeit

gegenüber reißerischen und auf primitive Sensationsmache ausgerichtete Schriften gegeben sei.

Bei der Pflege der Jugendliteratur in der Bundeshauptstadt ist das Wirken der Städtischen Büchereien zu beachten, die über ein immer dichter werdendes Netz von Zweigstellen verfügen, wo zur Zeit 25.000 junge Leser Mitglieder sind. Bürgermeister Jonas gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich diese Zahl bald noch weiter erhöht. Selbstverständlich finden in den Städtischen Büchereien alle durch den Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien ausgesendeten Werke entsprechende Aufnahme.

Nach anerkennenden Worten über die Tätigkeit der beteiligten Verlagsunternehmungen überreichte Bürgermeister Jonas den erschienenen Preisträgern die ihnen verliehenen Urkunden und wies darauf hin, daß die Schriftsteller Karl Bruckner und Fritz Habeck nicht zum erstenmal dieser Ehre teilhaftig werden, sondern schon mehrmals in ihrem Schaffen gewürdigt wurden. Dies zeuge für die besondere Sachkenntnis der Jury, die damit herzlichst bedankt wird.

Der "Jugendbuchpreis der Stadt Wien" wurde geteilt Karl Bruckner für "Sadako will leben" und Fritz Habeck für "Die Stadt der grauen Gesichter" (beide erschienen im Verlag für Jugend und Volk) zuerkannt.

Den "Kinderbuchpreis der Stadt Wien" erhielt Mira Lobe für "Hannes und sein Bumpam" (ebenfalls erschienen im Verlag für Jugend und Volk).

Für die ausgezeichneten Illustrationen zu dem Buch von Mira Lobe "Hannes und sein Bumpam" erhielt Susi Weigel den Illustrationspreis.

Folgenden Werken ist eine ehrende Anerkennung ausgesprochen worden: Friedrich Feld "Der Papagei von Isfahan" (Jungbrunnen-Verlag), Elfe Kaiser "Nomis großer Tag" (Verlag für Jugend und Volk), Othmar Franz Lang "Vielleicht in fünf, sechs Jahren" (Österreichischer Bundes-Verlag), Mira Lobe "Das fünfte Entlein" (Jungbrunnen-Verlag), Josef Nemetz "Pennys Abenteuer in Schloß Windsor" (Österreichischer Bundes-Verlag) und Käthe Recheis "Kleiner Adler und Silberstern" (Herder-Verlag).

Namens der Preisträger dankte Karl Bruckner für die Ehrung und erklärte, daß ihm ein kürzlicher Besuch der Frankfurter Buchmesse

gezeigt habe, welche gefährliche Tendenzen in einer schablonenhaften Aufmachung und inhaltlich einseitigen Ausrichtung zahlreicher Jugendbücher innewohnen. Jaso höher sei die Tätigkeit der Wiener Stadtverwaltung auf diesem Gebiete zu bewerten, da hier eine Publizistik im Geiste des Humanismus gefördert werde.

Leseproben aus einzelnen Jugendschriften, vorgetragen von Schauspieler Rudolf Strobl, die reichen Beifall fanden, und der vierte Satz des Streichquartettes in F-dur op. 96 beschlossen die Feierstunde.

- - -

O-65.534 brachte Weihnachtsfreude  
=====

30. November (RK) Eine vielhundertköpfige Menschenmenge hatte sich heute nachmittag vor dem Schloß Schönbrunn versammelt und wartete gespannt auf den oberösterreichischen Weihnachtsbaum, der um 15 Uhr dort eintreffen sollte. Die Wiener "Weißen Mäuse" brachten tatsächlich das Kunststück fertig, pünktlich auf die Sekunde den Transport vor Vizebürgermeister Mandl halten zu lassen, der im Namen der Stadt Wien Baum und Begleiter begrüßte. O-65.534 war das Polizeikennzeichen des schweren Lasters, der - vom besten Fahrer des Stiftes Schlägl gelenkt - die gewaltige Fichte nach Wien brachte.

Nun ist es also endgültig: der Baum ist 27 Meter hoch; einen Meter mußte man nämlich wegen einer engen Kurve noch abschneiden. Trotzdem darf der oberösterreichische Weihnachtsbaum den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der größte zu sein, der bisher als Weihnachtsgruß der Bundesländer nach Wien gebracht wurde.

Nachdem ein Kinderchor der "Amalienschule" in Hietzing den Baum musikalisch begrüßt hatte, folgte die Begrüßungsansprache von Bezirksvorsteher Fischer.

Oberrat Dr. Schiffkorn von der Oberösterreichischen Landesregierung überbrachte die Grüße von Landeshauptmann Dr. Gleißner. Er verwies darauf, daß der Baum 100 Jahre alt ist und aus der nächsten Heimat Adalbert Stifters kommt. Als der große Dichter starb, war dieser Baum ein kleines Pflänzchen. Heute soll er nun einen Weihnachtsgruß nach Wien bringen und damit die herzliche Verbundenheit ausdrücken, die Oberösterreich für seine Landeshauptstadt empfindet.

./.

Vizebürgermeister Mandl erinnerte in seiner Ansprache an eine Episode im Jahre 1958. Damals ging er mit dem Kärntner Landeshauptmann Wedenig anlässlich einer Tagung der Landeshauptmänner in Wien spät abends über den Rathausplatz. Wedenig war so beeindruckt von dem Weihnachtsbaum, den die Stadt Wien dort aufgestellt hatte, daß er das Angebot machte, den nächsten Weihnachtsbaum aus Kärnten für die Wiener zur Verfügung zu stellen. So kam es, daß zu Weihnachten 1959 ein Kärntner Weihnachtsbaum den Wiener Rathausplatz zierte. Im Jahr darauf hat sich Salzburg gemeldet und in diesem Jahr versprach Landeshauptmann Gleißner: "Den größten Baum sollen die Wiener von uns bekommen!" Er habe darauf geantwortet, sagte Vizebürgermeister Mandl, wenn uns die Oberösterreicher so einen "Bam" aufstellen, dann lassen wir uns das gerne gefallen.

Wir freuen uns aber nicht nur darüber, fuhr der Vizebürgermeister fort, daß hier ein friedlicher Wettstreit unter den Bundesländern entstand; wir freuen uns vor allem deswegen, weil sich hier deutlich die großen Veränderungen in den Beziehungen zwischen Wien und seinen Bundesländern zeigen, und so nehmen wir dieses Geschenk der Oberösterreicher mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

Nach den Ansprachen setzte sich der Transport wieder in Bewegung und fuhr über die Mariahilfer Straße zum Rathausplatz, wo er dann in den nächsten Tagen aufgestellt werden wird. Die feierliche "Inbetriebnahme" werden Bürgermeister Jonas und Landeshauptmann Gleißner am 7. Dezember vornehmen.

- - -